

Erscheint  
Mittwoch und Sonnabend.  
Pränumerationspreis  
pro Quartal 1 Mark,  
durch die Post oder Boten  
bezogen.  
Einzelne Nummer 10 Pfg.

# Hellwegger Bote.

Anzeigengebühr  
10 Pfg. Spalt. Zeile oder  
deren Raum.  
Reclamen 30 Pfg.  
Inserate werden bis spätestens  
Morgens 10 Uhr am Tage vor  
Erscheinen des Blattes erbeten.  
Druck und Verlag  
Friedr. Holz in Luno.

Volksblatt und Allgemeiner Anzeiger für den Kreis Hamm und die angrenzenden Kreise.  
Nr. 74. Luno, Mittwoch, den 15. September 1891. 41. Jahrgang.

### Kundschan.

#### Deutsches Reich.

Berlin, 15. September. Der Aufenthalt des Kaiserpaars in Kassel ist am Sonntag Abend zu Ende gegangen. 6 Uhr 20 Minuten reisten die kaiserlichen Majestäten unter den begeistertesten Hochrufen der zahlreich am Bahnhof zusammengetrommten Menschenmenge nach Erfurt weiter. Kurz vorher waren bereits der König von Sachsen und der Großherzog von Hessen von Kassel abgereist; auch Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen verließen noch am Sonntag Abend Kassel, um zunächst dem Darmstädter Hofe einen Besuch abzustatten.

Das 11. Armecorps hat seine Befestigung durch den Kaiser ebenso ehrenvoll bekräftigt, wie schon vorher das bayerische Heer. In seinem Teufelsdröckchen bei der Parade in Kassel dankte denn auch der oberste Kriegsherr sämmtlichen Führern des 11. Armecorps für die ausgezeichnete Haltung desselben, hieron den Ausdruck der Erwartung knüpfend, das 11. Armecorps werde, getreu den guten Ueberlieferungen, seine schon im Kriege bewährte Tapferkeit auch auf künftigen Schlachtfeldern bewahren, wenn es die Pflicht rufen sollte. — Am Sonntag früh 10 Uhr hatte auf dem sogenannten Bowlinggreen in Kassel noch ein Feldgottesdienst in Gegenwart des Kaiserpaars und der Fürstlichkeiten stattgefunden.

Kaiserparade bei Erfurt. Die kaiserlichen Majestäten begaben sich Montag früh 9 $\frac{1}{2}$  Uhr in vierstimmigen Wagen durch die prächtig geschmückten Straßen, in denen Kriegerveterane und die Schulen Spalier bildeten, zur Parade bei Samstädt. Bei dem Sakthofe „Fürstenhof“, wo die den Mandieren leinwohnenden Fürstlichkeiten Aufnahme genommen hatten, wurden von Ihren Majestäten die Pferde besichtigt. Der Kaiser trug die Uniform des Königs von Hannover (1. Hannoverisches) Nr. 13, die Kaiserin trug ein Reittkleid in den Farben des Kürassierregiments Königin (Pommersches) Nr. 2. Die Parade verlief in glänzender Weise. Der König von Sachsen trug Dragoneruniform. Die übrigen Fürsten waren in den Uniformen ihrer Regimenter. Von der Tribüne hatte man eine herrliche Uebersicht über das militärische Schauspiel, welches als Hintergrund den Thüringer Wald und die Dürren der drei Gleichen hatte. Die Infanterie kam in Regimentskolonne vorbei, die Reserve Division ebenso stromauf wie die Linie; die Kavallerie erzielte für ihren vorzüglichen Vorbezug im Trabe höchstes Lob. Die Parade war gegen 12 Uhr zu Ende. Unter lautem Jubel der Bevölkerung zehrten Ihre Majestäten nach Erfurt zurück und nahmen dort noch einige Sebenswürdigkeiten in Augenschein. Abends um 9 Uhr fand großes Paradeballet statt, bei welchem der Kaiser das Wohl des 4. Armecorps ausbrachte. Um 9 Uhr war großer Zapfen-

streich. Heute, Dienstag, beginnen die großen Feldmanöver. — Dem in Gießen garnisonierenden 2. Großherzoglich Hessischen Infanterie-Regiment (Großherzog) Nr. 116, welches an dem Kaiser-Mandier im Kassel'schen Bezirk theilgenommen, ist folgende Kabinettsordre des Kaisers zugegangen: „Regiment Nr. 116, Oberywehren. Ich setze das Regiment hierdurch davon in Kenntniss, daß Seine Königliche Hoheit der Großherzog mir heute als an höchsten feinem Geburtstag die Stellung eines Chefs des Regiments angetragen und Ich mich gerne bewegen gefunden habe, dieselbe anzunehmen. Ich freue Mich, gerade an diesem Tage in eine nähere Verbindung mit dem tapferen Regiment zu treten, das die ehrenvollen Traditionen bei Gravelotte und Orléans in treuer und erfolgreicher Friedensarbeit zu erhalten gewußt hat. Kassel, 12. September 1891. — Wilhelm.“ — Wie noch bekannt wird, äußerte der Kaiser bei Gelegenheit der Erfurter Parade, er bedauere, den Herzog von Koburg nicht an der Spitze seines Regiments sehen zu können. Diese Äußerung ward sehr bemerkt.

Zur auswärtigen Lage bringen die Hamburger Nachrichten eine Auslassung, welche sich neuerdings gegen die Auffassung wendet, daß zwischen Rußland und Frankreich eine Annäherung stattgefunden habe, von der man sich schlimme Folgen für den europäischen Frieden zu versehen habe. Rußland könne kein Interesse daran haben, einen Krieg zu Gunsten Frankreichs und der dortigen Republik zu führen. „Seine Pläne“, heißt es in dem Artikel, „sind auf andere Ziele gerichtet; wenn hier und da der Anschein zugelassen wird, daß man Frankreich unterstütze, so hat dies anderes Erachtens keinen anderen Zweck als den Widerstand zu vermindern, der an denjenigen Punkten geleistet oder begünstigt werden könnte, wo Rußlands wirkliche Absichten der Realisierung näher gebracht werden sollen. Die Franzosen andererseits werden auch uns so wenig angreifen, wie wir sie; Oesterreich, Italien und England oder kommen für Offensivkriege überhaupt nicht in Betracht.“

Die deutsche Schutztruppe unter Jelewski hat ein Gefecht gegen die Wahebe bei Kona (Ostafrika) bestanden. 9 Deutsche, darunter die Lieutenanten von Beyerow, Wajchow und viele schwarze Soldaten der Schutztruppe sind gefallen. 4 Deutsche wurden gefangen.

Leider wird die obige ungünstige Nachricht aus Deutsch-Ostafrika durch eine dem Auswärtigen Amt eingegangene Meldung von schweren Besolgen der Expedition Jelewski's bestätigt. Die Expedition ist am 17. August Morgens in Uheba südlich vom Nuhaha-Fluss von Wahebe-Kriegern überfallen und zerstreut worden. Vermißt werden die Offiziere Jelewski, v. Beyerow, Wajchow, Dr. Dujchow, die Unteroffiziere Heinrich 1., Lidewitz, Schmidt, Hauptmann, Hemplich. Wohlbehalten sind die Offi-

ziere Lettenborn, Heydebreck, Unteroffiziere Kay und Bayer. Der Stamm der Wahebe, welcher südlich von der Straße Nywawoo-Labora wohnt, hat schon wiederholt Einfälle gemacht, und so ist im vorliegenden Falle zu vermuthen, daß Jelewski's Schutztruppe einen Kriegszug gegen denselben unternommen hat, welcher den unglücklichen Ausgang gehabt hat.

Ueber die Ergebnisse der diesjährigen Roggenerte in Preußen macht der „Reichsanzeiger“ folgende Mittheilung: Die Anbaufläche für Winter- und Sommerroggen zusammen betrug 4,050,451 Hektar. Der Hektarertrag wurde nach den Einzelberichten der landwirtschaftlichen Vereine im Durchschnitt der Kreise berechnet für die Monarchie auf 1162 Kilogramm. Darnach ergibt sich ein Gesamtenertrag an Roggen für den ganzen Staat von 46,673,806 Doppelzentnern, d. i. etwa 4 Millionen Doppelzentner weniger als 1890.

Die Pommersche Reichspost hat sich veranlaßt durch erneute Meldungen über angeblich schlechtes Befinden des Fürsten Bismarck, telegraphisch nach Berlin gewandt und folgende Antwort erhalten: Das Befinden des Fürsten ist vortreflich; die ungünstigen Nachrichten sind erfunden.

In Berlin und Magdeburg haben am Sonntag wieder heftige Auseinandersetzungen unter den Sozialdemokraten stattgefunden. In Rixdorf konnte der Abg. Bebel nicht durchdringen, es wurden seine schärfsten Gegner zu Mitgliedern des Erfurter Parteitag's gewählt.

### Oesterreich-Ungarn.

Kaiser Franz Joseph hat in Bistritz an die bei seinem Empfang versammelte Geistlichkeit eine sehr beachtete Rede gehalten. Er sagte: „Betrachten Sie als die Hauptaufgabe ihres heiligen Berufes nicht nur die Pflege des confessionellen Friedens, sondern auch des Friedens zwischen den Nationalitäten. Es herrscht nämlich in den Kreisen der dortigen Geistlichkeit erhebliche Meinungen zur Parteipolitik im Sinne der verschiedenen Nationalitäten geltend gemacht. Der rumänische Kriegsminister Sahowary ist im Auftrage der rumänischen Regierung in Bistritz angekommen und hat dem Kaiser seine Aufwartung gemacht. Am Montag haben die großen Manöver ihren Anfang genommen.“

### Italien.

Die Kerze der in Venedig verweilenden leonten Königin Elisabeth von Rumänien haben ein tiefes Kernverleiden festgestellt. Sie erhoffen Heilung von einem langandauernden Kassenhah im Süden.

### Frankreich.

Die großen französischen Manöver ziehen dermaßen das Interesse auf sich, weil in ihnen die Probe auf den künftigen Koanackkrieg gemacht werden soll, daß wir ebenfalls eingehender auf die Details zurückkommen wollen. Einem Pariser Mandierbericht entnehmen wir folgenden: Die Schlacht

von Colombey zwischen den Generalen Galliffet und Davout ist geschlagen, und allem Anschein nach war sie, obgleich der Oberkommandirende, General Sautter, nur ganz allgemeine Anordnungen gegeben haben soll, ziemlich genau im Voraus abgemessen. Da die französischen Mandierer für alle, welche nicht Russen sind, mit einer chinesischen Mauer umgeben sind, so ist es geradezu unmöglich, ein selbständiges Urtheil zu fällen. Die Marsch- und Manöverfähigkeit der französischen Truppen scheint sich bewährt zu haben, weniger ihre Disziplin. Aus dem Bericht eines Journalisten geht hervor, daß nicht einmal die beiden Armeeführer sich streng an die Vorschriften des Höchstkommandierenden hielten, sondern zu einer Zeit angriffsweise vorgingen, in welcher für die Truppen eine Last vorgezogen war. Es scheinen auch Ausreitungen vorgekommen zu sein, Angriffe auf Baderläden, die auch nicht im Manöverplan lagen und keinen günstigen Schluß auf die Leistungen der Intendanten gestatten, so sehr man diese auch in Zeitungen herauszubringen sucht. Auch die Vorbereitung der Manöver ließ wohl noch manches zu wünschen übrig, da man während der Uebungen unvermuthet auf Getreideselder stieß, die umgangen werden mußten, so daß das Manöverbild dem Ernstfälle ganz und gar nicht mehr entsprach.

Bei dem am Schluß der französischen Manöver abgehaltenen Festessen hielt der Kriegsminister Freycinet eine Rede, in welcher er die Generale aufforderte, an der Vervollständigung der Armee weiter zu arbeiten, welcher Frankreich seinen Einfluß in der Welt verdanke. Niemand wußte heute davon, daß Frankreich stark sei, es müsse jetzt auch bewiesen werden, daß Frankreich klug sei und auch in seiner neuen Lage die Würde und das Maßhalten zu bewahren wissen werde, welche in schweren Tagen seine Wiederherhebung vorbereitet hätte.

Infolge der sich in Paris wieder breit machenden deutschfeindlichen Heereien ist die erste Aufführung von Wagner's „Lohengrin“ am Pariser Oper bis zum Freitag dieser Woche verschoben, und ob sie dann stattfindet, mag der Himmel wissen. Die Furcht vor dem Pariser Jonhagel ist nun einmal bei den davorigen Behörden so groß, daß sie sich nichts getrauen.

### Spanien.

Eine große Ueberschwemmung wird aus der Provinz Toledo berichtet. Infolge heftiger Regengüsse ist der Strom Amerguillo aus seinen Ufern getreten. Die Stadt Consuegra und zahlreiche Dörfer sind unter Wasser gesetzt, mehrere Häuser fortgerissen. Ueber zwanzig Menschen sind in den Fluthen ertrunken.

### Rußland.

Aus Petersburg werden Marmnachrichten britischer Zeitungen von einer im nächsten Jahre bevorstehenden allgemeinen Mobilmachung der

### Nicht um Gold.

Eine Geschichte aus weiteren Tagen  
von Constance Baronesse von Gaudy.

(Fortsetzung.)  
Reichlichere Mittel als dem alten Geschlecht Drexler von Senden, den Herren von Tanned, je zu Gebote standen, wären in kurzen die bedröhlenden Mänteln, gesprengenen Fenstern, ungesägten Parkwege des alten Schlosses wieder zum Entzücken haben herstellen können, aber Horst von Senden, der Letzte seines Stammes, und seine Herr von Tanned, war ein verarmter Edelmann.  
Die Jahre, in welchen er, einer alten Familientradition folgend, seinem königlichen Herrn als Rottier Kavallerie-Offizier gedient, hatten in seine ohnehin bedauerlich zusammengeschmolzenen Einkünfte, tiefe Wreche geschlagen. Unkenntnis der Landwirtschaft, als er vor drei Jahren nach dem Tode seiner jungen, überaus vermögenden Frau den Offiziersdienst quittiert und sich zur Bewirthschaftung seines Gutes nach dem Erbe seiner Väter zurückgezogen, hatten ihn zu mancher falschen Neuerung greifen lassen. Dazu hatte vorher ein unredlicher Gutsvorwalter, der für sich, anstatt für seinen Herrn gewirthschaftet, das Maas voll gemacht, — kurz, das jährliche, alte Feudallos Tanned nebst dem dazu gehörigen Rittergut befand sich im tiefen Verfall.  
Nächst am nur hielt Valerka von Senden, Horst's bedeutend ältere unverheiratete Schwester, die Einzige, die aus dem ehemals großen Kinderkreise der Senden'schen Familie mit Horst noch am Leben war, den äußersten Schein des vornehmen Hauses aufrecht. Valerka selbst, eine durchaus kalte, vornehme, hochmüthige Natur, hatte im Leben nur eine Leidenschaft gekannt, ihren jüngsten Bruder Horst, dessen männliche Schönheit und große ritterliche Gestalt für sie von jeher der Mittelpunkt aller Schwärmerei gewesen, wohl versorgt und glücklich zu sehen. Und so, als die junge Valerka von Senden,

Horst's Gemahlin, nach kurzem Eheglück, das beide Gatten fast ausschließlich auf lustspieligen Reisen, in eleganten Bädern, im großen Strom der Welt genossen, bei einem tollkühnen Ritt mit ihrem Gatten um die Wette, gestürzt war und keine Kunst der Aerzte das blühende Leben der jungen Frau zu retten vermochte — hatte ihre Schwägerin Valerka die behagliche Ruhe des Fräuleinlebens, in dem sie seit Jahren in vornehmer Zurückgezogenheit weilte, aufgegeben und war dem Hause ihres Bruders nach Tanned gefolgt, um dort retten zu helfen, was zu retten war.  
Ob Horst von Senden seine junge, leidenschaftliche und launische Frau recht geliebt, ob er mit ihr von Herzen glücklich gewesen? Diese Frage hatte er sich stets gesetzt zu beantworten. Leonie, aus sehr vornehmer, anspruchsvoller Familie, dabei selbst aber nur mäßig vermögend, wie dies meist bei den Majoratsältestern der Fall ist, hatte ihren jungen, klotigen Gemahl in einem steten Wirbel von Gemüth und Vergnügen zu halten gesucht. Auch die Geburt eines Töchterchens, der kleinen Edith, beschränkte nur auf kurze Zeit die Jagd nach lustspieligen Freuden in der jungen Ehe, und so war in der That die reizende, kleine übermüthige Frau von Senden aus vollem Sonnenschein aus diesem Leben abgerufen worden, ohne je Sorge und Entbehrungen andres als dem Worte nach zu kennen.  
Ganz anders stand natürlich nun Horst von Senden im Leben. Der plötzliche Tod seiner jungen Frau und das jähe Ende seines kurzen Glückes hatte ihn mächtig erschüttert, und das Bis hierher und nicht weiter! was ihm das Schicksal während dieser jahren Prüfungen zutheil, hatte einen glänzlichen Umchwung in ihm hervorgerufen.  
So flott, elegant und in gewohnheitsmäßiger halber Gedankenlosigkeit auch bisher seine Tage verbracht waren — mit dieser Katastrophe wurde Horst ein Anderer.  
Er drang darauf, daß zunächst alle seine Ver-

bindlichkeiten, die durch seine luxuriösen Reisen und andere Ausgaben mit Leonie weit über seine eigentlichen Mittel gegangen waren, eingelöst wurden. Ein sehr großes Hypothekendarlehen, welches Horst auf Tanned sich bei einer Väterbank erborgte, ermöglichte die Bezahlung seiner sämmtlichen schwebenden Schulden. Horst glaubte um so eher zu dieser Hülfe greifen zu können, als er der Letzte seines Stammes war und für seine einzige Schwester sowie sein kleines Töchterchen durch uralte Familienpflichten, wenn auch nicht reichlich, so doch auskömmlich gesorgt war. Er selbst quittierte den Dienst als Kavallerie-Offizier. Ein Zug herben Stolz's schloß Horst damals die Lippen, er sagte nicht um das Belobene, aber das mühere Treiben seiner Kameraden war ihm unerträglich geworden, nun er nicht mehr mit ihnen gleichen Schritt halten konnte, und auch gar nicht mehr die Lust verspürte hätte, selbst wenn er noch die Mittel dazu besäße.  
So waren die Jahre vergangen. Die kleine Edith, ein hochbegabtes Kind, die bei dem verschlossenen Vater und der etwas altmütterlichen Tante nicht recht wußte, wohin ihr warmführendes Herzchen gehörte, sollte nun endlich mit sieben Jahren mehr und geordneten Unterricht empfangen, als Tante Valerka ihr beim besten Willen zu geben vermochte, und so hatte diese die bekannte Anzeige veranlaßt, auf welche sich Julka Gerhard meldete und auch von Fräulein von Senden als Erzieherin für Edith engagiert wurde.  
„Also heute soll die Gouvernante kommen“, begann mit leisen, ärgerlichen Seufzer Fräulein von Senden beim Morgenfrühstück die Unterhaltung mit ihrem erstankt zührenden Bruder. „Es ist ein rechter Jammer, daß die Mittel Dir nicht erlaubten, Edith in eine vornehmere Pension zu schicken, so daß wir nun eine neue Person immer um uns haben müssen. Ich setze voraus, Du wünschst, daß Fräulein Gerhard mit uns die Mahlzeiten theilt? Wir sind ja nicht in England, wo dergleichen Wesen, sehr richtiger Weise, stets für sich speisen. Ich muß

gestehen, die Auffassung der Engländer in Bezug auf ihre Gouvernanten ist mir stets durchaus ignominiosisch gewesen.“  
„Da wir nun aber nicht im stolzen Albion leben und auch keine englischen Einnahmen haben, liebe Schwester, müssen wir den Verhältnissen Rechnung tragen. Mich wird übrigens die Gouvernante wenig geniren, das weiß ich. Und was Du von einer Pension für Edith sagst, ist einfach Unsin, Valerka, denn nie würde ich mich von Edith trennen“, sprach Horst von Senden in seiner kurzen bestimmten Art.  
„Schon gut, Horst, das kann ich mir auch denken“, beschwichtigte ihn die Schwester und befaß dann dem Kutscher, daß er zur rechten Zeit nach der Station fahren sollte, um Fräulein Gerhard abzuholen.  
4.  
Es war Abend; die letzten Sonnenstrahlen vergoldeten das Schloss Tanned und warfen einen wunderlichen Glanz auf das prächtige alte Gemäuer. In den Schloßhof bog soeben ein leichter Einspänner ein. Julia, einfach, aber doch geschmackvoll und wie eine vornehme Dame vom Schrittel bis zur Sohle gekleidet, ruhete leicht in den Kissen des Wagens, ihrer Blicke schweiften bewundernd vom hohen, burgartigen Dach des Schlosses bis herab auf das stolze Steinwappen über dem Portal.  
„Dies ist also Schloß Tanned“, flüsterte sie mit stiller Befriedigung. „Gott segne meinen Eingang und helfe mir hier das Rechte thun!“  
Präsidenten Auges blickte sie sich dabei nach einem dienstbaren Geist um, der ihr beim Absteigen aus dem Wagen behülflich sein könne, aber Niemand ließ sich sehen, um der ankommenden jungen Dame diesen Dienst der Höflichkeit zu erweisen. Den Luftherr eines Kammerdieners konnte sich der Schloßherr schon lange nicht mehr gestatten, gewöhnlich schickte er auch selbst bei seinen Ausfahrten